

Auf ein Wort – Feb-Mrz 2026

„Siehe, Ich mache alles neu.“ Off. 21,5

„Früher war alles besser.“ Die junge Frau seufzt tief.

„Unsinn! Ich gebe zu, dass manches damals besser war. Aber unmöglich ALLES.“ Der junge Mann blickt sie an.

„Genau“, mischt sich ein älterer Herr ein. „Im Gegenteil. So vieles ist schief gelaufen. Da muss alles anders werden. So wie es jetzt ist, kann es nicht weitergehen.“

„Und schon wieder ALLES. Wieso alles?“ Der junge Mann blickt diesmal auf den älteren.

Schweigen in der Runde. Was jetzt?

„Ich will nicht, dass alles anders wird“, meldet sich jetzt ein Kind zu Wort. „Ich fange gerade erst an die Welt zu verstehen. Wie soll ich mich da auskennen, wenn ihr jetzt wieder alles anders macht?“

„Dann lernst du halt weiter. Oder von vorne. Dir fällt das doch noch leicht“, sagt der ältere Herr.

„Du machst es dir ganz schön einfach. So leicht ist das für uns Kinder auch nicht.“

„Ach komm“, antwortet der Herr, „wenn alles anders wird, muss ich schließlich auch dazu lernen. Und mir macht das nichts aus.“

„Das ist, weil du dich ohnehin nie an Althergebrachtes gehalten hast“, antwortet wiederum seine Frau. Der Herr will widersprechen, aber er lässt es. Diskussionen mit seiner Frau kennt er.

„Mich stört das Alles“, wirft der junge Mann erneut ein. „Das ist so typisch unsere heutige Welt. *Immer. Alles. Nie. Nichts. Nur.* Als ob es keine Zwischentöne mehr gäbe. Und keine Zwischenstationen.“

„Ich vermisse das Hochhalten des Althergebrachten“, meldet sich jetzt wieder die junge Frau zu Wort. „Der wunderbaren Texte und Lieder und Kunstwerke und Erkenntnisse. Was wären wir ohne unsere Vorfahren und ihre Werke?“ Die Frau ist, ohne es zu merken, lauter geworden.

„Und ich vermisse den Perspektivwechsel“, antwortet der ältere Herr prompt. „Wir kommen nicht weiter, wenn alles bleibt wie es ist. Die Menschheit und ihre Erkenntnisse sind nunmal im steten Fluss. Das hat schon Heraklit erkannt.“

„Womit wir beim Alten wären!“ Die junge Frau sieht ihr Gegenüber an, als hätte sie ihn ertappt. Dieser ist zunächst zu verblüfft, um gleich etwas erwidern zu können. Da meldet sich der junge Mann wieder:

„Nennt mir ein Bild. Wie sieht es für euch aus, wie es am besten weitergehen soll.“

Alle überlegen. Der ältere Herr meldet sich zuerst: „Ein Ackerland. Vieles ist vertrocknet. Wir rupfen alles aus, lockern den Boden und beackern und besäen ihn von ganz vorne.“

„Nein!“, ruft sofort die junge Frau. „Ich will nicht, dass alles weg und verloren geht, was war.“ Kurzes Schweigen. Alle überlegen weiter. Das Kind hat eine Idee:

„Wie wäre es mit einem Menschen, der eine Reise macht. Er geht in ein anderes Land, nimmt aber einen Koffer mit.“

„Gute Idee“, der junge Mann lächelt.

„Oder“, überlegt die junge Frau, „ein Löwenzahn, der anhand seiner Wurzeln, die er trotz des Abschneidens immer noch hat, an einer anderen Stelle hervorkommt.“

Einige in der Runde blicken nicht überzeugt. „Löwenzahn ist Unkraut“, scheinen sie zu denken. Alle überlegen weiter. Und überlegen. Ein interessantes Schweigen, das deutlich einstimmiger wirkt, als jenes zuvor. Eine ältere Dame wendet sich an den jungen Mann: „Was ist mit dir? Hast du ein Bild?“

Der junge Mann blickt freundlich. So wie er es immer tut. „Ich habe einen Vorschlag, ja. Aber wie es so ist, wird der manchen von euch schmecken und anderen nicht. Also bleibt beim Überlegen. Irgendein Bild wird es geben, eines, das euch, das Dich anspricht.“

„Und welches ist deines?“, wiederholt die Dame ihre Frage.

„Ein Strom. Der seine Bahnen zieht. Immer weiter ins Land hinein. Er trifft auf neue Erde, neues Land, neue Pflanzen, die er alle mit seinem Wasser nährt. Die, die bisher von ihm Nahrung erhalten haben, tun es weiter. Und es kommen neue hinzu. Neue Wege, neue Pflanzen. Und die Quelle jenes Stromes ist der Thron Gottes und des Lammes. Und alle, die das Wasser trifft, tragen Frucht. Zwölfmal im Jahr (Off 22,1-2).“

Es ist still geworden. Alle lauschen gebannt und bewegt. Ein Lächeln taucht auf. In einem Gesicht, dann in noch einem und einem weiteren. Viele in der Runde sind bewegt. Von diesem Bild, von diesem Wort. Und es geht weiter. Sie bleiben im Gespräch. Denn das ist und bleibt das Wichtigste.

Es grüßt Sie alle und wünscht Ihnen ein mit Gottes Wort
segensreiches Jahr 2026

Ihre Pfarrerin Franziska Roeber.